BLÄTTER
DES VERBANDES
JÜDISCHER HEIMATVEREINE

Vierteljahresabonnement durch die Post RM 0,80. — Manuskripte an die Redaktion, Berlin W 15, Emser Str. 42IV,
Inserate an die Buchdruckerei Albert Loewenthal (Inh. Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Straße 1, Tel.: 35 38 74

Nr. 10 | Oktober 1938 | 12. Jahrgang

Ein Posener Kabbalist : Eliahu Grätzer (Gutmacher)

Von Rabbiner Dr. E. Rosenwasser

Am 5. August 1796 wurde Rabbi Eliahu in Borek in Posen geboren. Er ist als Kabbalist und Verfasser bedeutender Werke bekannt. Seine Lehrer waren Rabbi Akiba Eger in Posen und Rabbi Jakob Lissa, die Rabbi Eliahus Geistesrichtung bestimmt haben. Ihnen verdankt er seine Liebe zu den Menschen, seine Liebe zu seinem Volke und vor allem seinen heiligen Lebenswandel, der ihn nicht nur in der Provinz Posen, sondern in der ganzen damaligen Welt berühmt gemacht hat.

Der Umgang mit einfachen, schlichten Menschen in dem kleinen Städtchen Borek, die nahe Berührung mit einer naivgläubigen Bauernbevölkerung, die Berührung mit dem Walde, mit Gottes weiter, unendlicher Natur, hatte in dem kleinen Knaben den Hang zum Uebersinnlichen, zum Ueberirdischen geweckt. All das führte ihn zu Mystik und Kabbala, und diese wieder ließ in ihm das große Mitleiden mit der menschlichen Kreatur aufsteigen, der zu helfen er mit seiner ganzen Kraft entschlossen war.

Seine erste Rabbinerstelle war Pleschen, seine zweite Graetz. Von Graetz aus verbreitete sich sein Ruhm nach dem ganzen Osten. In Scharen kamen leidende und vom Schicksal tief gebeugte Menschen zu ihm. Allen hat er kraft seines Gebetes lindernde Hilfe gebracht. Zahllos sind die Geschichten, die über ihn erzählt werden und vor anderen den Vorzug haben, daß sie als verbürgt und wahr gelten. Professor Moritz Lazarus, der aus Filehne stammende Philosoph und Völkerpsychologe, erzählte von Rabbi Eliahu Gutmacher und nannte alle Personen, die handelnd und leidend dabei waren, mit Namen: ein wohlhabender Holzhändler aus dem Osten erschien einmal vor Rabbi Eliahu mit einem sehr leidenden 15-jährigen Knaben, der den Eindruck eines Zehnjährigen machte, so hilflos stand das große Kind da. Der Knabe hatte epileptische Anfälle und Krämpfe. Der verzweifelte Vater suchte Doktoren und Professoren in aller Welt auf. Alle erklärten eine Heilung für aussichtslos. Da riet man dem unglücklichen Vater, der um alles in der Welt entschlossen war, seinem Kind Hilfe zu schaffen, zu Rabbi Eliahu nach Graetz zu fahren. Der Knabe wird Rabbi Eliahu vorgeführt. Voller Mitleid betrachtet ihn der Rabbi. „Welcher Arzt behandelt den Knaben hier im Orte?“, fragt der Rabbi; der Vater nennt den Namen des Arztes. Rabbi Eliahu läßt den Arzt holen, spricht eingehend mit ihm über den kleinen Patienten. Dann fragt der Rabbi, ob der Knabe ein Arba Kanfot trage. Da dies nicht der Fall war, läßt er sofort eines für den Knaben anfertigen. Rabbi Eliahu befiehlt sodann 10 Männern aus seiner Umgebung, sich nach der Synagoge zu begeben und dort Tehillim zu beten. Er selbst, den kranken Knaben neben sich, betet mit, gebeugt und zerknirscht steht er vor seinem Gott. Um Hilfe und Heilung für den leidenden Knaben flehend, fließen die erhabenen Psalmworte aus seinem Munde. Nach dem gemeinsamen Gebet verrichtet er selbst, den Knaben im Arm, noch ein stilles, inniges Gebet, sein Körper bebt und zittert, er bestürmt die Himmelsmächte um Erbarmen für das leidende Kind. Plötzlich erhellen sich seine Gesichtszüge, er hat die Gewißheit, daß sein Gebet erhört worden ist. In dem Knaben neben ihm geht plötzlich eine Wandlung vor sich. Er steht aufrecht, was er bis jetzt nicht konnte, er erhält eine gesunde Farbe, bekommt Lebensmut und blickt sehr verständig um sich. Er ist geheilt. Er kennt keine Anfälle mehr. Wochenlang bleibt er noch im Hause des Rabbi in Graetz, der sich davon überzeugen kann, daß er wieder einen Menschen gerettet habe. Der Vater des Kindes ist beglückt über die so schnelle Hilfe und Heilung und will dem Rabbi danken, der indes energisch abwehrt. Ihm droben, sagt er, spendet Dank, der helfen lehrt und Hilfe schickt. In der hebräischen Zeitung „Hamagid“ hat er öffentlich er-

klärt, daß er kein Zauberer sei und nur Gott, unser aller Menschenvater, heilen und helfen könne.

Aus den im Volke lebenden Wundergeschichten über Rabbi Eliahu nur noch eine, die ebenfalls den Vorzug hat, wahr zu sein: Einer braven und sehr rührigen Geschäftsfrau ist ein großer Geldbetrag, ihr ganzes Geschäftskapital abhanden gekommen. Von einem Dieb war keine Spur zu entdecken. Die verzweifelte Frau reist zu Rabbi Eliahu, klagt ihm ihre bittere Not. Der Rabbi, über seine Bücher gebeugt, hört die Verzweifelte voller Mitleid aufmerksam an, versinkt in ein tiefes Sinnen und rafft sich dann auf, wie aus einem lebhaften Traume erwachend. Er erklärt der Verzweifelten genau, wie der Diebstahl vor sich gegangen ist, und bittet die Frau, da es sich um keinen Gewohnheitsdieb handelt, diesen nicht aufzusuchen. Er versichert, daß der Dieb sich selbst melden wird. Und so geschah es auch wirklich . . .

Die Liebe zu seinem Volke hat er in besonderem Maße durch seinen flammenden Aufruf, der er gemeinsam mit Rabbi Zewi Hirsch Kalischer in Thorn zur Kolonisation Palästinas verfaßte, bewiesen. Rabbi Eliahu und Rabbi Zewi Hirsch Kalischer waren die ersten Zionisten auf gesetzestreuer Grundlage in Deutschland.

Aus Gutmachers Feder stammen zahlreiche, in kabbalistischen Kreisen viel zitierte Werke. Eine Menge Handschriften aus seiner Feder harren noch der Veröffentlichung. Rabbi Eliahu starb in Graetz am 5. Oktober 1874 (24. Tischri 5635). Ueber seinem Grabe ist ein Häuschen — Ohel genannt — errichtet worden. Noch heute kommen Männer und Frauen aus weiter Ferne, um am Grabe des „Zaddik von Greiditz" ihr Herz auszuschütten, besonders im Monat Elul, zünden am Grabe ihre Kerzen an und beten, wie Juden beten. Schmerzschreie hört man dann aus dem Häuschen erschallen, die sich über das ganze Gräberfeld verbreiten. Alle Engel des Erbarmens werden aufgerufen, doch mitzuhelfen, jüdisches Leid zu bannen.

Freundschaftsgruß aus Palästina

Advokat Dr. Leo Schocken, Tel-Aviv, unser Rogasener Landsmann, sandte dem Verband jüdischer Heimatvereine kürzlich einen Brief, aus dem seine Anhänglichkeit an seine Freunde aus der alten Heimat spricht.

„Es ist richtig," so schreibt er u. a., „daß ich als ehemaliger Vorsitzender unseres Rogasener Vereins in den fünf Jahren, die ich schon hier weile, einmal hätte schreiben können. Ich hatte verschiedentlich Gelegenheit, mit Vereinsmitgliedern zu korrespondieren . . . . Inzwischen sind sehr viele hier eingewandert, deren ehemaliger Wohnsitz in der Provinz Posen lag. Sie werden gehört haben, daß ich mich hier dem Aufbau einer neuen Gemeinde widme. Im Jahre 1936 wurde ich zum Vorsitzenden dieser Gemeinde („Schiwat-Zion") gewählt. Damals traten ihr 27 Personen bei. Inzwischen hat sie sich geradezu ungeheuer entwickelt. Bereits im vorigen Jahr war es mir möglich, die erste Synagoge für Juden aus Deutschland in einer der Hauptstraßen Tel-Avivs zu errichten. Vor etwa vier Jahren hatte Dr. Max Kollenscher die national-religiöse Vereinigung Ichud gegründet. Am 19. April d. J. ist eine Fusion der beiden Organisationen zustandegekommen, durch die die Vereinigung einen weiteren Aufschwung erfahren hat. Wir zählen heut etwa 900 Mitglieder. Wie Sie selbst wissen, ist in der Provinz Posen eine tiefe Religiosität herausgebildet worden, und so ist es nur selbstverständlich, daß sehr viele Menschen, die aus den Ostgebieten Deutschlands stammen, den Weg zu unserer Vereinigung gefunden haben und z. T. eine führende Stellung in ihr einnehmen. So gehören u. a dem Vorstand an: Dr. Wolf Salomon, früher Wronke; Dr. Lelewer, früher Posen; Dr. Boß, Dr. Crzebinarz, Freudental, früher Breslau; Leo Kollenscher, früher Posen usw."

Akiba Eger hilft der Gemeinde Kempen

Im Kislew 5597 (1836) war in Kempen Rabbiner Josef Samuel Landau gestorben, nachdem er seit 1824 als Nachfolger seines Vaters Israel Jona Landau den dortigen Rabbinatssitz innegehabt hatte. Am 27. Tebeth 5597 (1837), also nur Monate vor

Jisrael Isserl

Über einen Schokkener Juden aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

(Schluß)

Ihr lebendes Geschlecht, schaut und seht alle die rühmenswerten Taten, die mein Vater getan hat. Obwohl er nicht zu den geradezu Reichen gehörte, sondern nur zum Mittelstande, gleichwohl hat die Liebe zur Thora, die fest in seinem Herzen verankert war, und darin wurzelte, ihn dazu angetrieben, mehr zu tun, als seinem Können entsprach, indem er reichlich von seinem Vermögen gab, ohne jede fremde Mithilfe, er allein, zur Vergrößerung der Thora und zu ihrer Verherrlichung. Sein Verdienst schütze uns und alle Kinder Israels.

Ich will aber nicht zögern, von der Güte seines Herzens und seinem Wandel zu berichten. Und so war er: Es war da ein Mann in der Gemeinde Skok mit Namen R. Israel, reich und gelehrt, und wurde unter die Vornehmen der Stadt gezählt. Umstände änderten die Sache, und er sank von seiner früheren Wohlhabenheit herab. Er hatte aber keine Söhne, sondern nur Töchter. Und so oft nun die Reihe an eine der Töchter kam, daß um sie gefreit wurde, so konnte er nicht mehr aus seinem Vermögen allen ihren Bedürfnissen genügen. Dann kam er jedesmal bekümmerten und gebrochenen Herzens zu meinem Vater, ihn doch mit allerlei Waren zu unterstützen. Und er kam niemals vergeblich. Einmal war der genannte M. Israel gekommen und hatte von meinem Vater eine Unterstützung erbeten. Und obwohl dies zu einer Zeit geschah, wo sein Erwerb bereits nicht mehr wie in früheren Tagen war, trotzdem erfüllte er sein Begehren.

Als er aus dem Laden in das Hinterhaus kam, da tat er seinen Mund auf und sprach: „Herr der Welt, in dessen Hand die Seele jedes lebenden Wesens ist, wenn es dein Wille ist, mir Leben zu verleihen, so gib mir auch Erwerb wie früher, damit ich das Gebot der Gerechtigkeit *) mit meinem ganzen Herzen und Willen erfüllen kann. Wenn aber nicht, was soll mir dieses Leben der Not? Dann ist mein Tod besser als mein Leben. Denn wie vermag ich die Armen anzusehen, die gesunken sind, wenn ich nicht imstande bin, Ihnen zu helfen? Erbarme Dich doch meiner und erhöre mein Gebet!" Und in demselben Jahre wurde er erlöst und ging hinüber in die andere Welt, die ihm bereitet war.

Dies und noch anderes! So war sein frommer Wandel: sooft eine Hochzeit von Waisenkindern oder Unbemittelten war, gab er reichlich aus seinem Beutel aus, um Bräutigam und Braut zu erfreuen. Das ging so weit, daß, wenn mein sel. Vater außerhalb war,

*) Wohltätigkeit ist nach jüdischer Auffassung kein Verdienst, sondern nur ein Ausfluß der Gerechtigkeit.

seinem Tode, richtete R. Akiba Eger folgendes Schreiben an die Gemeindevorsteher in Kempen:

„Friedensgebet zu Ehren meiner Freunde der Thoragelehrten, Fürsten, Vorsteher und Verwalter der heiligen Gemeinde Kempen, schützen möge sie Gott.

Wiewohl mir das Schreiben schwer fällt, gar sehr, schon eine Woche bin ich ja ans Haus gebunden. Trotzdem, nachdem — wie mir scheint — die scheloschim (die 30 Trauertage) um den Rabbiner R. Josef Samuel Landau — das Andenken des Frommen sei zum Segen —, der Vorsitzender des Rabbinatskollegiums, Rabbiner und Meister in eurer Gemeinde war — seine Seele sei verbunden zum Bund des Lebens — um und finde ich es für recht, Euere Ehrwürden aufzurütteln und euch anzuspornen, eure Taten zu beeilen und wieder auszufüllen den Platz des Rabbinatssitzes, einzusetzen einen Rabbiner und Vorsitzenden des Rabbinatskollegiums und die Herrschaft auf seine Schulter zu legen. Denn die Erfahrung erweist, daß viele Gemeinden, deren Rabbinatssitz frei ist, selbst wenn in ihren Gemeinden ausgezeichnete Thoragelehrte sind und Meister der Entscheidung, dennoch aus verschiedenen Gründen ins Wanken geraten. Denn in Wahrheit schon der Name (des Rabbiners) ist die Ursache dafür, daß man sich dem Rabbiner und Haupte des Rabbinatskollegiums eher beugt, um seine Stimme zu hören, wie es augensichtlich ist. Euch etwa einen Rat niederzuschreiben, wer gehen soll, dürfte nicht notwendig sein, ihr werdet ihn schon kennen. Aber vielleicht gebührt es sich, und ist es meine Pflicht, euch einen Vorschlag zu machen und euch hinzuweisen auf S. Ehrw. meinen Schwager, den Rabbiner und Lehrer Schimon aus dem Hause der Leviten, zur Zeit Vorsitzender des Rabbinatskollegiums in Fordon (er, R. Simon Halevi Feibelmann, war bis 1834 Rabbiner in Rogasen und dann bis zu seinem Tode 1842 in Fordon). Aber ich glaube, auch dies ist überflüssig. Denn es ist nicht nötig, den Ruhm dieses Rabbiners, er möge lange leben, bekannt zu geben, und seine würdevolle Pracht im Scharfsinn des Lernens, in Belesenheit in Agadah, seine große Frömmigkeit, dies ist euch gewiß längst bekannt, und bekannte Persönlichkeiten bedürfen keines Beweises. Euer Freund der (kleine) Akiba Gins aus Eisenstadt." A. P.

Spiegel der jüdischen Presse

Rabbiner Dr. Schorsch, „Eine seltene Laufbahn. Landrabbiner Dr. Freund tritt in den Ruhestand" (Isr. Familienblatt, No. 39 v. 29. 9. 38). Nach vierjähriger Tätigkeit als Lehrer an der Religionsschule in Breslau und Vertreter des Gemeinderabbiners Dr. Rosenthal, übernahm Dr. Freund 1893 das Rabbinat in Czarnikau (Provinz Posen) und 1898 das Rabbinat in Ostrowo.

Rabbiner Dr. S. Freund 70 Jahre (C.-V.-Zeitung, No. 38 v. 22. 9. 38).

Abschiedsworte für Wilhelm Marcus („Der Jüdische Handwerker", Nr. 9, September 1938). Hier sind u. a. Briefe und Würdigungen seitens der Jüdischen Gemeinde Berlin, der „Hilfe", des Kreditvereins für Handel und Gewerbe, der Gesellschaft „ORT", zahlreicher jüdischer Handwerkerorganisationen u. a. abgedruckt.

Geschichte der Synagogengemeinde Beuthen O.-S., 2. Fortsetzung (Jüd. Gemeindeblatt für Oberschlesien, No. 17 vom 7. 9. 38).

Das neue, vom Hilfsverein herausgegebene Heft der „Jüdischen Auswanderung" behandlt in der Hauptsache die Vereinigten Staaten von Amerika, daneben Kuba und die Philippinen. Bei den vielfältigen und persönlichen Beziehungen, die heute zwischen den Juden in Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehen, sind über dieses Land mehr Kenntnisse verbreitet als über ein anderes überseeisches Gebiet. Auf der anderen Seite aber bestehen gerade über sie gewisse Irrtümer, so daß es sich als notwendig erwies, wenigstens eine Umrißzeichnung des wirklichen Amerika mit all seinen Verschiedenheiten zu geben. Das sehr sorgfältig zusammengestellte Heft gibt außerordentlich viele wertvolle und nützliche Hinweise.

*

Der Hilfsverein der Juden in Deutschland, Berlin W 35, Ludendorffstr. 20, hat ein Merkblatt „Der Auswanderer im Hilfsverein" herausgegeben. Der Hilfsverein will möglichst vielen Juden zur Auswanderung verhelfen. Soll er hierzu trotz aller Schwierigkeiten imstande sein, so müssen ihn alle Auswanderungswilligen durch Disziplin und zweckmäßiges Verhalten unterstützen.

Nachrichten aus dem Verband

Heimatgemeinschaft Bromberg (Hohensalza). Der Vereinsbote Samuel Levy wurde 60 Jahre alt. Wer einmal in Hohensalza gelebt hat, erinnert sich gern dieses Originals, dieses immer beschäftigten Mannes, der, obwohl zu Ehrenämtern nicht berufen, immer ein Stück öffentliches, besonders

---

man mit der Hochzeit wartete, bis er nach Hause kam, und wenn es sogar bis Mitternacht dauerte, indem man sagte: „Wenn Reb Isserl da ist, ist alles da." Und als er starb und von dieser Welt erlöst wurde, da gab es lautes Klagen und Weinen bei allen Einwohnern der Stadt. Solange er lebte, wies er jederlei Amt zurück. Nur eines übernahm er in Liebe und Hingebung: das eines Vorstehers für Wohltätigkeit, um, wenn er von der Not der Armen und Dürftigen erführe, nach bestem Können der Bedrängnis ihres Herzens steuern zu können. Und so möge er für uns und für alle Kinder Israels Fürsprecher sein, jede Not und jeden Kummer von uns fortzunehmen und uns zu erfreuen durch den Aufbau von Zion und Jerusalem. Amen! Selah!

*

So weit der Teil der Wasserzugschen Memoiren, in dem er über seinen Vater berichtet. Von diesem Reb Jisrael Isserl, Skok (Schokken), lebt bereits die achte Generation und in Polen wahrscheinlich auch schon eine neunte und zehnte. Seine sehr ausgebreitete Nachkommenschaft steht zum großen Teile im Vordergrunde des jüdischen Lebens in verschiedenen Ländern, auch in Palästina.

Mitgeteilt von **Professor Dr. Heinrich Löwe, Tel-Aviv.**

„Philo-Atlas, Handbuch für die jüdische Auswanderung" nennt sich ein Nachschlagewerk, das die mannigfachen Tatsachen und Fragen, die den jüdischen Auswanderer hier und vor allem draußen beschäftigen, erstmalig in einem Bande gemeinverständlich darstellt und demnächst in der Reihe der Philo-Lexika erscheint (Philo G. m. b. H., Jüdischer Buchverlag und Buchvertrieb, Berlin W 15, Pariser Str. 44). 19 vielfarbige, zu diesem Zweck eigens hergestellte Landkarten vorwiegend der überseeischen Länder bilden die Grundlage des Buches. Auf etwa 200 Textspalten, in mehr als 600 Stichwörtern werden die Länder der Welt behandelt; neben der geographischen Lage kommen vor allem zur Darstellung Klima, Ernährung und Gesundheitswesen, Wirtschaft, Verkehr und Recht, Einwanderungsbestimmungen und Arbeitsmöglichkeiten, nicht zuletzt das jüdische Leben. Ein umfangreicher Tabellenteil enthält Uebersichten z. B. über die Währungen, die Preise für Passage, Frachten und Postsendungen, die gebräuchlichsten Medikamente, die Verteilung der Juden über die Erde. An dem handlichen Nachschlagewerk, herausgegeben von Dr. Ernst G. Löwenthal, arbeiteten Fachleute namentlich aus dem Mitarbeiterstab des Hilfsvereins der Juden in Deutschland und des Jüdischen Central-Vereins mit. Der Preis des Buches, das in seiner Gestaltung dem bekannten und weitverbreiteten Philo-Lexikon entspricht, beträgt etwa 3.85 RM.

jüdisches Leben dieser Stadt verkörperte. So betätigte er sich als Vereins- und Kassenbote des Vereins für jüdische Geschichte und Literatur und als Synagogendiener. Samuel Levy wußte immer etwas Neues zu berichten über die Gemeindeangelegenheiten, aus dem persönlichen Leben der Gemeindemitglieder. Er hatte viele Freunde, die sich gewiß heute dankbar dieses in ärmlichen Verhältnissen in Berlin, Kaiserstraße 33, lebenden Mannes erinnern werden.

Heimatgemeinschaft Posen-Süd (Pleschen). Am 21. August starb unser lieber Landsmann Hiller Rosenbaum. Er gehörte dem ehemaligen Verein der Pleschener seit Gründung an, war lange Zeit in seinem Vorstand tätig und hat sich darüber hinaus immer als eifriges Mitglied gezeigt. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Heimatgemeinschaft Posen-Nord (Rogasen). Wie schon seit einigen Jahren war es uns auch dieses Mal wieder möglich, unsere hilfsbedürftigen Landsleute zu Rosch haschana durch eine Spende zu erfreuen. Wir danken allen, die uns dies ermöglicht haben. — Am 15. September konnte unsere Landsmännin Milka Zerenze geb. Grau in seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihr 88. Lebensjahr vollenden. Wir gratulieren auch an dieser Stelle.

Heimatgemeinschaft Posen-Nord (Wongrowitz). Am 10. Oktober wird unser verehrtes und treues Mitglied Max Leßler, jetzt im jüdischen Altersheim, Lietzmannstraße in Berlin, lebend, 80 Jahre alt. Wir sprechen dem Jubilar, der lange Jahre mit seiner Familie in Rogasen und Wongrowitz gelebt hat und hier mit großem Interessse am Leben unserer Gemeinschaft teilnimmt, unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Heimatgemeinschaft Stadt Posen. Im gesegneten Alter von nahezu 85 Jahren starb am 28. August unser Landsmann Hermann Wollheim, der einer angesehenen Rogasener Familie entstammte. In Posen, wo er länger als zwei Menschenalter wirkte, hatte der Heimgegangene lebhaften Anteil am jüdischen Gemeindeleben und erfreute sich in weiten Kreisen hoher Wertschätzung. Er gehörte zu den Förderern der S. B. Latz'schen Alters- und Siechenanstalt. Bei allen, die ihn kannten, ist ihm ein ehrendes Gedenken sicher.

Familiennachrichten

Geburtstage: 85 Jahre: Max Seligsohn, fr. Samotschin, am 12. Oktober; 80 Jahre: Marie Lewandowski geb. Silberstein, fr. Santomischel; Max Lessler, fr. Rogasen und Wongrowitz, am 10. Oktober; 78 Jahre: Rabbiner Dr. Isaac Rosenberg, fr. Thorn, am 5. Oktober; 77 Jahre: Sanitätsrat Dr. Arnold Straßmann, fr. Raschkow, am 21. Oktober; 75 Jahre: Dr. Karl Bornstein, fr. Gostyn, am 12. Oktober; Oskar Schein, fr. Beuthen; Georg Brinnitzer, Oppeln; 70 Jahre: Betty Weiß geb. Mendelsohn, fr. Ostrowo, am 13. September; Georg Elkeles, fr. Posen, am 2. Oktober; Friederike Lövenstamm, Ratibor; Rosa Aschner, Ratibor; Charlotte Friedländer, Gleiwitz; Ernestine Fabisch, Hindenburg; 60 Jahre: Paul Latte, fr. Bromberg, am 2. Oktober; Arthur Lewinsohn, fr. Hohenzalsa, am 3. Oktober; Franziska Friedeberger geb. Gerson, fr. Wongrowitz, am 29. September; Hedwig Mamroth geb. Lewy, am 25. Oktober; Selma Tichauer, Gleiwitz; Helene Elias, Hindenburg; Dr. A. Weinstein, Hindenburg.

Silberhochzeit: Ismar Großmann und Frau, Gleiwitz; David Krause und Gittel geb. Zimbalist, Beuthen.

Verlobt: Irmgard Schiftan, Breslau, mit Georg Koplowitz, Beuthen; Lina Schlesinger mit Adolf Böhm, Beuthen; Trude Steuer, Bielsko-Biala, mit Gerhard Kallmann, Rivera (Argentinien), fr. Beuthen; Ilse Foerder, Gleiwitz, mit Kurt Priester; Hannah Cohn, Karlsruhe, mit Helmut Cohn, Breslau; Erna Singer, Breslau, mit Rudolf Tichauer, Hindenburg; Ruth Bacharach, Leobschütz, mit Arno Cohn, Hindenburg; Natalie Kaiser, Hindenburg, mit Herbert Sommerfeld, Breslau; Irmgard Lewy, Nakel, mit Ludwig Grützner, Posen.

Vermählt: Kurt Sorsky und Lucie geb. Ledermann, Hindenburg; Ernst Knoche und Bronia geb. Meyer, Gleiwitz; Erich Goldstein und Ilse geb. Lewy, Breslau; Bernhard Weißmann und Dora geb. Wachsmann, Oppeln; Dr. Kurt Liebrecht und Lieselotte geb. Loewenberg, Breslau; Hans Golde und Anni Heilbutt, Werkdorf Wieringen.

Geboren: ein Sohn: Martin Lange und Erika geb. Schindler, Gleiwitz.

Gestorben: Eva Freund geb. Schlesinger, Beuthen; Rosa Färber geb. Grünpeter; Georg Wagner, Oppeln; Ruth Wachsmann, Palästina, fr. Ratibor; Rahel Mandowsky, Breslau; Simon Braun, fr. Posen; Hedwig Katz, geb. Braun, Beuthen; Rechtsanwalt Moritz Markowitz, Beuthen; Henriette Bravermann geb. Kirschner, fr. Rogasen und Pleschen; Jaques Stein, San Bernardino (Kalifornien) früher Gleiwitz; Rosalie Weißenberg, Beuthen; Hugo Herper, Beuthen; Albert Ganz, fr. Posen; Sara Rosenthal geb. Rummelsburg, fr. Rogasen; Aron Wreschner fr. Posen.

*

Das Jüdische Wohlfahrts- und Jugendamt Berlin sieht sich erneut veranlaßt, vor unberechtigten Sammlern und anderen Personen zu warnen, die darauf ausgehen, die Gemeindemitglieder zu schädigen. Sämtliche von der Jüdischen Gemeinde Berlin und ihren Dienststellen sowie den jüdischen Organisationen beauftragten Sammler sind im Besitz eines mit Stempel versehenen Ausweises, der in jedem Falle vorzulegen ist. In allen anderen Fällen, auch bei privaten und schriftlichen Bittgesuchen, ist vor Hergabe von Geld- oder Sachspenden Rückfrage bei der „Zentralstelle" des Jüdischen Wohlfahrts- und Jugendamtes, Berlin C 2, Rosenstr. 2—4 (Tel.: 41 67 11) zu halten.

Verlag: Verband Jüdischer Heimatvereine, Berlin-Charlottenburg 2, Joachimstaler Str. 41 III (Tel.: 91 06 25). — Postscheckkonto: Berlin 174658 (Verband Jüdischer Heimatvereine). — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ernst G. Löwenthal, Berlin-Wilm. Verantwortlich für Inserate: Richard Ehrlich Berlin NW 40, — Druck: Albert Loewenthal (Inh. Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Str. 1. — D. A. III. Vj. 38. 750.